

WESTEND



HG. BUTZKO

VERARSCHEN  
**Leseprobe**  
KANN ICH  
**MICH ALLEINE**

WIDERWORTE UND EINSPRÜCHE  
ZUR LAGE DER NATION

HG. Butzko

# VERARSCHEN KANN ICH MICH ALLEINE

Widerworte und Einsprüche  
zur Lage der Nation

*HG. Butzko*, geboren 1965, aufgewachsen in Gelsenkirchen, Abitur, 20 Monate Zuveldienst, anschließend Schauspieler und Regisseur an diversen deutschen Stadttheatern. Seit 1997 Kabarettist, seitdem acht Programme, TV-bekannt aus allen Satiresendungen des deutschen Fernsehens, diverse Auszeichnungen (u. a. deutscher Kleinkunstpreis), ein Buch veröffentlicht: *Geld oder Leben* (2011).

**WESTEND**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Zunächst möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Grußwort an die Mitglieder der Widerstandsbewegung »Ironie-Résistance« richten: Ihr werdet ganz sicher alle Ebenen dieses Buches problemlos verstehen.



ISBN 978-3-86489-097-0  
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2015  
Autorenfoto: Peter Kronenberger  
Satz: Publikations Atelier, Dreieich  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.

Ein berühmter Staatsmann hat das Anforderungsprofil für den Politikerberuf mal beschrieben mit den Worten: »Wem es in der Küche zu heiß ist, der darf nicht Koch werden.« Eine schöne Metapher. Guckt man sich allerdings die vielen Kochstudioclowns im deutschen Fernsehen an, kann man das aber auch als eine unfreiwillige Realsatire betrachten. Leute wie Schuhbeck, Lichter und Lafer mit Leuten wie Gabriel, Kauder und Seehofer auf eine Stufe zu stellen, ist ein sozialer Abstieg, und zwar für Leute wie Schuhbeck, Lichter und Lafer. Und das will was heißen.

Zumal sich außerdem die Frage aufdrängt, warum die Bezahlung unserer Abgeordneten eigentlich »Diäten« heißt, obwohl dieser Begriff dem Nutzen einer Küche doch diametral entgegensteht. Wäre »Herdprämie« da also nicht die passendere Bezeichnung?

Weitaus entlarvender ist aber vor allem, was in dem Zusammenhang gar nicht erwähnt wurde, nämlich die Frage, ob das Gekochte der Bevölkerung eigentlich auch schmecken soll. Ein Umstand, der Politikern gerne schon mal durchs Sieb rutscht. Und betrachtet man zum Beispiel die Ungenießbarkeiten, die uns regelmäßig von der deutschen Politik aufgetischt werden, so ist es schon verwunderlich, warum man den Köchen dafür nicht öfter in die Suppe spuckt.

Kleinkinder werden gestillt. Und genau das sind sie dann auch: still. Mündige Bürger heißen anscheinend deswegen mündig, weil sie ebenfalls den Mund nur aufmachen, um brav auszulöffeln, was man ihnen einbrockt. So sehr haben sie sich daran gewöhnt, hin und wieder kotzen zu müssen, dass sie inzwischen bereit sind, alles zu schlucken. Ein Löffel für Mutti, einen von ihr ... Viele haben es satt, die übrigen die Schnauze voll, aber anstatt wenigstens einen lauten Rülpsen zu machen, halten die meisten ein Verdauungsschläfchen. Schlummerrepublik Deutschland.

Ich weiß gar nicht, wo ich weitermachen soll.

Manche sagen, wenn man etwas verändern will, kann man in eine Partei eintreten und sich da engagieren. Also ohne Kochausbildung direkt in die Hitze der Macht. Was man natürlich gerne tun darf, vorausgesetzt, man ist masochistisch veranlagt. Denn in einer Partei begegnet jegliches Engagement früher oder später seiner natürli-

chen Widersacherin, der Realität. Und welche Sauce dann entsteht, wenn man beides zusammenrührt, ist bekannt unter dem Begriff »Taktik«. Oder mit anderen Worten: Prinzipien opfern, Ideale verraten, Macht erhalten. Und das, obwohl es so viele Bindemittel gar nicht gibt, wie für diesen Beliebigkeitsbrei nötig sind.

Das Menü lautet dann wie folgt: Wer sozialdemokratische Forderungen durchsetzen will, kann inzwischen auch schon mal CDU wählen, während die radikalsten der marktradikalen Änderungen von Rot-Grün eingeleitet wurden. Was böte sich also besser an, als eine große Koalition? Oder, wenn's sein muss, warum nicht auch mal Schwarz-Gelb-Grün, also Jamaika-Koalition? Und sollte es mal nötig werden, kann man's ja auch mal mit vier Parteien probieren: Schwarz-Gelb-Rot-Grün. Und wie nennt man eine solche Koalition?

Simbabwe.

Und irgendwann gibt es vielleicht sogar mal das Unvermeidliche, und wir machen es wie die Griechen, eine Koalition aus Linkspartei und Rechtspopulisten. Unter dem Motto: Wir hauen uns gegenseitig die Ellenbogen in die Fresse und pflegen anschließend solidarisch unsere Wunden.

Sagen wir es, wie es ist: Demokratie ist schön, wenn da nicht die Parteien wären. Was also läge näher, als sich außerparlamentarisch zu betätigen? Es gibt so viele Oppositionskräfte und Organisationen, deren Initiativen wichtig und unverzichtbar sind. Aber auch bei denen kann man die Uhr danach stellen, bis so manchem Rezept weitere Zutaten folgen, die einen sauer aufstoßen lassen, weil auch da wieder alle nur ihr eigenes Süppchen kochen wollen. Machen wir uns nichts vor, unter Oppositionellen rennen mitunter Leute rum, bei denen man dankbar sein muss, dass sie Oppositionelle sind. Und hoffentlich bleiben. Möglichst für immer.

Ich weiß gar nicht, wo das enden soll.

Aber wenn ich ehrlich bin, komm ich nicht umhin, festzustellen, dass ich mich politisch nicht mehr repräsentiert fühle. Nirgends. Goethe wurde mal gefragt, für wen er einstehe. Worauf er geantwortet hat: »Wohlan, ich bin voll und ganz auf meiner Seite.« Und je länger ich die Geschmacklosigkeiten der verschiedenen politischen La-

ger betrachte, und zwar von Regierung und Opposition, inner- und außerparlamentarisch, umso öfter entdecke ich diese Haltung auch bei mir. Ich formuliere sie nur anders. Ich wähle dafür lieber Worte, die kulinarischer klingen und mehr für ein feingeistiges Kochbuch geeignet sind: »Verarschen kann ich mich alleine.«

\* \* \*

Die Ausbeutbarkeit unseres Planeten erreicht sowohl ökonomisch als auch ökologisch so langsam ihre Grenzen. Wir alle sehen die Symptome, und wir alle haben genügend Informationen über die Zusammenhänge. Wir sind also nicht blind, und wir sind nicht blöd. Und wir sind noch etwas: nicht taub. Wir alle hören seit Jahren in immer kürzeren Intervallen den Warnruf: »Eisberg voraus!« Und was antworten die Leute auf der Kommandobrücke? »Mal gucken, wie lange wir den vor uns herschieben können.« Während die Bürger alle vier Jahre wählen gehen, um zu entscheiden, in welcher Farbe das Schiff gestrichen werden soll.

\* \* \*

Es hat einmal ein sehr interessantes Experiment gegeben. Dafür hat man einen riesigen Glasbehälter mit lauter kleinen Kaugummikugeln gefüllt. Und dann hat man ein paar hundert Leute gebeten, ihre ehrliche Meinung zu äußern, wie viele Kugeln da wohl drin sein könnten. Und jetzt kommt's: Der Mittelwert aller Schätzungen entsprach bis auf 2 Prozent der genauen Anzahl. Man hat das Experiment wiederholt und wiederholt, und das Schönste: immer mit neuen Testpersonen. Das Ergebnis war jedes Mal dasselbe. Plus/minus 2 Prozent richtig geschätzt. Was sagt uns das?

1. Das Experiment wurde nicht vom Allensbach-Institut durchgeführt.
2. Wenn ein paar hundert Menschen zusammenkommen und jeder zu einer Frage seine ehrliche Meinung äußert, dann finden alle zusammen die richtige Lösung!

Und dieses Experiment funktioniert auf der ganzen Welt und an jedem Ort – außer an einem: im Parlament! Das heißt, wenn ein paar hundert Parlamentarier zusammenkommen und zu diversen Fragen immer ihre ehrliche Meinung äußern würden, wäre die parlamentarische Demokratie zur Lösung aller Probleme eigentlich am besten geeignet. Bis auf ein Problem: Parlamentarier.

Denn was macht ein Parlamentarier, wenn er in einer Debatte seine ehrliche Meinung äußern soll? Er zieht sich erst mal mit den anderen Abgeordneten seiner Fraktion in Beratungsräume zurück, dann bilden sie Untergruppen und Ausschüsse, müssen die verschiedenen Lager innerhalb der Partei ausloten, dann die Winkelzüge der Opposition, dann das Bild in der Öffentlichkeit, also in der *BILD*, müssen vorab schon mal Antworten auf die Fragen der Journalisten formulieren. Und wenn der Abgeordnete das, was am Ende dabei rauskommt, sich ganz genau anguckt, dann denkt er: »Wie interessant doch meine ehrliche Meinung manchmal sein kann.«

Anschließend kommt dann aber erschwerend noch hinzu, dass der Abgeordnete ja laut Verfassung nur seinem Gewissen gegenüber verantwortlich ist. Und darum muss der Abgeordnete diese ehrliche Meinung dann natürlich noch mit seinem Gewissen in Einklang bringen. Oder mit andern Worten: von seinen Lobbyisten absegnen lassen. Wenn der Lobbyist eine andere Meinung hat, sollte sich der Abgeordnete die letzte Parteispendenquittung lieber noch mal genau angucken, anschließend das mit dem in Aussicht gestellten Aufsichtsratsposten überdenken, und erst danach sagt der Abgeordnete: »Och, guck mal an, so sieht also mein Gewissen aus.« Für den Abgeordneten ist ein Gewissen also der Befehl zur Fortbewegung der eigenen Erkenntnis: »Geh, Wissen!« Zugegeben, gesprochen funktioniert diese Pointe besser. Aber das ist ja nur meine ehrliche Meinung.

\* \* \*

»Die da oben alle in einen Sack« ist nicht die Lösung. Man muss differenzieren. Alle in verschiedene Säcke.

\* \* \*

Du fühlst dich unbeachtet, unterbezahlt und auch ansonsten unter aller Sau? Das muss nicht sein! Die Lösung all deiner Probleme: Tritt in eine Partei ein und werde Kandidat. Geht im Grunde ganz einfach. Man muss auch keinen Test bestehen oder Fragen beantworten über Geschichte oder Ziele der Partei. Alles nicht nötig. Berufspolitiker ist ein Beruf ohne Eignungsprüfung oder Ausbildung. Wie Immobilienmakler oder Zuhälter. Wobei ich jetzt keine Zuhälter beleidigen will. Immobilienmakler schon. Aber dazu später mehr.

Es gibt nur zwei Regeln, die man beachten muss, um es in einer Partei nach oben zu schaffen:

1. bei jeder Parteiversammlung anwesend sein
2. immer als Letzter gehen

Das ist das Allerwichtigste. Jedenfalls haben mir das etliche Parteimitglieder so bestätigt, und zwar quer durch alle Parteien. Wer vorher geht, wird das Objekt von Lästereien und Intrigen. Deswegen musst du derjenige sein, der bis zuletzt lästert und intrigiert. Da kann man natürlich öfters schon mal bis halb zwei morgens an der Theke stehen müssen. Aber wenigstens wissen wir jetzt auch, warum so viele Abgeordnete diese enormen Leberwerte haben.

Und das heißt natürlich außerdem, um immer anwesend zu sein und als Letzter zu gehen, muss man natürlich noch etwas haben: viel Zeit. Wer es in einer Partei nach oben bringen will, muss andere Sozialkontakte, Ausbildung, Beziehung, Kinder, Hobbies und so weiter hintanstellen. Die Leute also, die auf jeder Ü-40-Party morgens um fünf Uhr als Letzte alleine auf der Tanzfläche stehen, die haben die besten Voraussetzungen für eine große Parteikarriere.

\* \* \*

Ein Kamerateam des ARD-Politmagazins *Panorama* hat mal dreißig Minuten vor einer Debatte über die EURO-Politik etliche Parlamentarier quer durch alle Fraktionen im Eingangsbereich des Bundesta-

ges darauf angesprochen, ob sie eigentlich wüssten, worum es bei dieser in einer halben Stunde anstehenden Debatte im Detail überhaupt geht. Dabei wurden drei ganz wahnsinnig komplizierte Fragen gestellt, nämlich ob sie wüssten,

- wie hoch die Summe ist, über die sie abstimmen sollen,
- ob auch Banken gerettet werden
- und welche Länder bereits unter den Rettungsschirm gekrochen sind.

Zu sehen waren in diesem Beitrag die Abgeordneten:

Aydan Özuguz, SPD Hamburg  
Günter Gloser, SPD Nürnberg  
Kathrin Vogler, DIE LINKE Steinfurt  
Gabriele Fograscher, SPD Donauwörth  
Albert Rupprecht, CSU Weiden  
Frank Schwabe, SPD Recklinghausen  
Detlef Seif, CDU Euskirchen  
Norbert Geis, CSU Aschaffenburg  
Hans-Joachim Hacker, SPD Schwerin  
Carsten Sieling, SPD Bremen

Und ob Ihr es glaubt oder nicht, das alles sind Leute, die von uns dafür bezahlt werden, unsere Interessen zu vertreten und Schaden von uns abzuwenden. Und sie alle hatten nicht die geringste Ahnung, wie die richtigen Antworten lauteten, geschweige denn, warum sie eigentlich morgens ihr Bett verlassen haben. Die machen Politik in einem Gebäude, das heißt Reichstag. Das sollte Armenhaus heißen. Für die geistig Armen.

Und wenn man ahnt, mit welchen Argumenten diese Berufschwänzer im Wahlkampf zuvor ihre Mandate erwarben, nämlich indem sie sich als verlässlich, kompetent und vertrauenswürdig präsentiert hatten, dann sollte uns eines klar sein: Wenn solche flachpfeifenden Blender bei einer Wahl gewählt werden, dann ist das ein

weiterer Beleg dafür, dass wir genau die Abgeordneten haben, die wir verdienen.

\* \* \*

Wenn Politik das Bohren dicker Bretter ist, warum überlässt man es dann so vielen Dünnbrettbohrern?

\* \* \*

Wenn man nicht wählen geht, passiert dasselbe, als würde man Joghurt mit den falschen Kulturen kaufen: Es wird rechts drehend. Genau das ist immer das letzte Argument, das Politikern einfällt, wenn sie die Bürgerinnen und Bürger motivieren wollen, ihre Stimme abzugeben: »Wenn man nicht wählt, unterstützt man die Parteien, die man auf gar keinen Fall wählen würde.«

Das ist so, als müsste man eine Fußballmannschaft zusammenstellen und hat aber nur Spieler mit verkürzten linken Beinen zur Verfügung. Die sagen dann: »Wir haben zwar keinen überzeugenden Grund, warum wir aufgestellt werden sollen, aber immer noch besser als ein Team mit lauter ausgestreckten rechten Armen.« Das ist natürlich nicht falsch, aber als Überzeugungsfaktor genauso hinkend wie elf Fußballspieler mit verkürzten linken Beinen. Denn wenn der einzige Grund, den Demokraten aufbieten, sie zu wählen, darin besteht, dass sie Demokraten sind, dann ist ein solches Argument genauso überzeugend, als würde das Vakuum sagen, dass ein schwarzes Loch immer noch besser sei als ein brauner Sumpf. Es stimmt, aber es ist hohl.

\* \* \*